



**DIE
SERIE**

STAUDEN PLANEN, ETABLIEREN, PFLEGEN

Stauden werden wieder gesellschaftsfähig. In der Ausgabe 5/2016 starteten wir die Serie „Stauden planen, etablieren und pflegen“. In jeder Ausgabe widmet sich die Landschaftsarchitektin Bettina Jaugstetter einem Aspekt, der zum Gelingen einer Staudenpflanzung notwendig ist:

- Die Wünsche der Kunden kennen (GD 5/2016)
- Auf den Standort kommt es an (GD 6/2016)
- Lebensbereiche, natürliche Pflanzengemeinschaften und ihre Übertragung auf ein gärtnerisches System (GD 1/2017, GD 2/2017, GD 3/2017)
- Grundlagen des Entwerfens, Farben, Texturen, Strukturen (GD 4/2017)
- Bepflanzungstypen, Wuchsformen der Stauden: 1. Teil Statische Bepflanzungstypen (GD 5/2017)
- Bepflanzungstypen, Wuchsformen der Stauden: 2. Teil Dynamische Bepflanzungstypen (GD 6/2017)
- Herstellung einer Staudenpflanzung, Bodenvorbereitung, Pflanzarbeiten, Mulch
- Pflege einer Staudenpflanzung

Durch die strukturierenden Staudengruppen entsteht optisch ein spannungsvoller Kontrast und wiederkehrender Rhythmus aus „körniger“ Mischpflanzung und akzentuierender Gruppierung. Planung: Annemieke Langendoen, Lodewijk Baljon

Bepflanzungskonzepte

2. Teil: Dynamische Pflanzungstypen

TEXT Bettina Jaugstetter

Natürliche und geplante Pflanzengemeinschaften verändern sich. Wachstum und Entwicklung der einzelnen Pflanzen und die unterschiedlichen Konkurrenzverhältnisse der Arten untereinander sind dynamischen Prozessen unterworfen.

Wechselnde Wetterbedingungen, sich verändernde Standortfaktoren (wie beispielsweise zunehmende Beschattung durch größer wachsende Gehölze) oder Störungen beeinflussen das Erscheinungsbild einer Pflanzung. Wir unterscheiden die **jahreszeitliche Dynamik** einer Pflanzung, also die sichtbare Abfolge der Jahreszeiten, von der **lebenszeitlichen Dynamik** ei-

ner Pflanzung über mehrere Jahre hinweg. Der Planer arbeitet mit diesen **dynamischen Prozessen**. Er versucht, sie vorherzusehen und in sein Konzept zu integrieren. Der Planer hat auch die Aufgabe, den Kunden zu erklären, wie sich die unterschiedlichen Bepflanzungstypen verändern und welche Pflegestrategien damit verbunden sind.

Bei den im Teil 1 Bepflanzungstypen vorgestellten statischen Bepflanzungstypen waren die räumlichen und ästhetischen Beziehungen der Stauden untereinander das Thema. Bei dynamischen Bepflanzungskonzepten stehen hingegen die funktionalen und ökologischen Beziehungen der Pflanzen untereinander im Vordergrund. Das anfängliche Bild wandelt sich durch Veränderung der Artenzusammensetzung und der Mengenverhältnisse je nach Entwicklung der Pflanzen. Bei dynamischen Bepflanzungstypen werden **von der Natur inspirierte Pflanzenge-** ▷

Mengenverhältnisse bei Mischpflanzungen

	Höhe	Geselligkeit	Menge	Anzahl
Gerüststauden	> 70 cm	I	1 – 10%	1 – 5 Arten
Begleitstauden	40 – 70 cm	II	10 – 40%	5 – 12 Arten
Bodendeckende Stauden	5 – 40 cm	III – IV	30 – 50%	1 – 4 Arten
Füllpflanzen	40 – 70 cm	I	5 – 10%	1 – 3 Arten
Geophyten	5 – 150 cm	I – IV	*5 – 30 Stk./m ²	1 – 5 Arten

* je nach Größe

Geselligkeitsstufenpflanzung: Königskerzen gliedern als temporäre Gerüstbildner die Pflanzung. Leitstauden wie Salbei, Schafgarben und Gräser, verdeutlichen – in Gruppen gepflanzt – als Charakterpflanzen das Thema „Steppe“. Allium und Witwenblumen sorgen für zusätzliche Blühaspekte.

Fotos: C. Schmidt/B. Jaugstetter

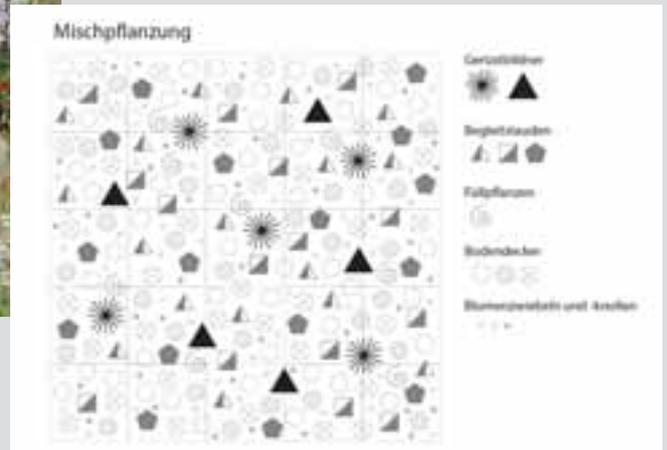


1 REINE MISCHPFLANZUNG



Mischpflanzungen verändern im Laufe der Jahre ihr Bild: Anfangs sind sie noch feinkörnig durchmischt, im Laufe der Jahre bilden sich dann größere Gruppen.

Schemazeichnung einer reinen Mischpflanzung, Zufällige, feinkörnige Verteilung aller Arten.
Graphiken: C. Schmidt/ P. Trindad



2 MISCHPFLANZUNG MIT ASPEKTBILDNERN

Mischpflanzung mit Aspektbildnern in einer Gräser-Matrix aus *Nasella tenuissima*, dem Mexikanischen Fiedergras und unterschiedlichen Blühaspekten (*Ratipida pinnata*, Präriesonnenhut und *Echinacea purpurea* Sorten). Pflanzungen mit einer hohen Dynamik erlauben das Umherwandern einzelner Arten durch Ausläufer oder Selbstaussaat.

Planung: Annemieke Langendoen



Aspektbildner sind Stauden oder Einjährige, die jahreszeitenabhängig dominante Blüh- oder Strukturaspekte in der Pflanzung bilden. Damit die Aspekte deutlich hervortreten, müssen bestimmte, besonders prägnante Arten in ihrem Mengenanteil erhöht werden. Sie werden wie die übrigen Arten zufällig und gleichmäßig über die Gesamtfläche verteilt.



▷ **meinschaften** zusammengestellt. Betrachten wir eine Pflanzengesellschaft in der Natur, fällt auf, dass die Arten in unterschiedlichen Mengenverhältnissen bzw. Geselligkeiten vorkommen, aus denen sich bestimmte Verteilungsmuster der Arten ergeben. Die Geselligkeit einer Art gibt Auskunft darüber, ob eine Art einzeln, in Tuffs oder in unterschiedlich großen Gruppen miteinander kombiniert werden kann. Es werden fünf **Geselligkeitsstufen** unterschieden. Neben der Geselligkeit wird bei der Unterscheidung der **Funktionsstypen** noch das Ausbreitungsverhalten, die Höhe und die Wuchsform berücksichtigt. Stauden mit der **Geselligkeitsstufe I** sollen möglichst ein-

zeln, in abstandhaltender Wiederholung oder in kleinen Tuffs gepflanzt werden. Es sind **Gerüstbildner**, also Arten, welche die Pflanzung dauerhaft prägen und gliedern, langlebig und strukturstabil sind und eine durchschnittliche Höhe von 70 bis 140 Zentimeter (cm) haben. Sie geben den Ton in der Gemeinschaft an und sind idealerweise auch im Winter als Gerüst erlebbar.

Arten mit der **Geselligkeit II** werden in kleineren Gruppen von drei bis zehn Pflanzen gruppiert. Sie unterstützen und begleiten die Gerüstbildner. Es ist sinnvoll, **Begleitstauden** zu wählen, die zu unterschiedlichen Zeiten blühen und so-

mit das Thema über das ganze Jahr tragen können. Bilden die Pflanzen größere Gruppen von zehn bis zwanzig Pflanzen, werden sie in die **Geselligkeitsstufe III** eingestuft. Die **Bodendecker**, also Arten, die meist in großen Stückzahlen flächig gepflanzt werden, haben die **Geselligkeitsstufe IV oder V**. Auch sie können die Blühaspekte unterstützen. Durch ihren meist ausläufertreibenden Wuchs sind sie besonders geeignet, den Boden der Pflanzflächen zu bedecken und Unkrautbewuchs zu vermeiden. Die **Füllpflanzen** sind kurzlebig und haben die Aufgabe, durch Versamen Lücken zu schließen und gegebenenfalls für temporäre Blühaspekte zu sorgen. Als **Streu-** ▷

3 MISCHPFLANZUNG MIT GRUPPEN



Mischpflanzung mit Gruppierung einzelner Arten: Aster sedifolius 'Nanus', (Zwerg Wildaster), Aster amellus 'Rosa Erfüllung', (Bergaster).

Planung und Bild: Anette Schött, Büdingen

Bei gruppierten Mischpflanzungen wird ein Teil der Arten, meist aus der Kategorie „Begleiter“ oder „Gerüstbildner“ zu Tuffs oder kleineren, unregelmäßig großen Gruppen aus nur einer Art zusammengefasst. Die gruppierten Arten werden mehrfach wiederkehrend über die Gesamtfläche verteilt. Es entsteht eine sichtbare Rhythmisierung.

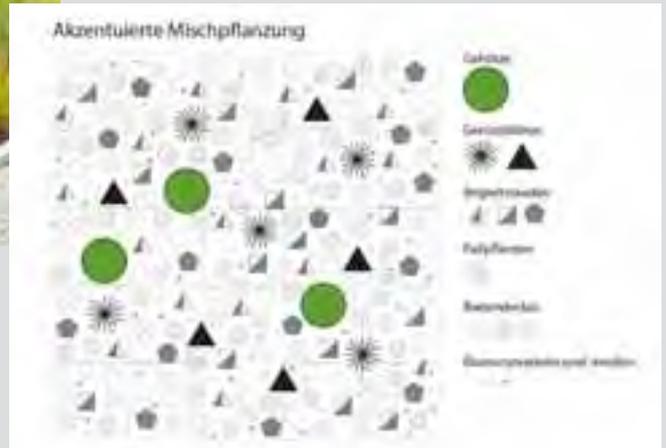


4 AKZENTUIERTE MISCHPFLANZUNG



Akzentuierte Mischpflanzung mit bewusst gesetzten Gerüstbildnern: *Calamagrostis x acutiflora* 'Waldenbuch' (Reitgras) mit *Euphorbia seguieriana* ssp. *niciciana* (Steppenwolfsmilch), *Salvia nemorosa* 'Blauhügel' (Steppensalbei).

Planung: Bettina Jaugstetter



Mischpflanzungen können zusätzlich durch Solitärpflanzen wie größere Gräser oder Einzelstauden sowie durch Kleinsträucher akzentuiert werden.

5 MISCHPFLANZUNG MIT ANSAAT

Mischpflanzung mit Ansaat einer heimischen Wiese: Spätblühende und strukturstabile Gerüstbildner wie *Calamagrostis x acutiflora* 'Karl Foerster', *Aster* 'Little Carlow' und *Eupatorium maculatum* 'Atropurpureum' wurden in weiten Abständen gepflanzt. Planung: Piet Oudolf, Hummelo; Bild: Cassian Schmidt



Ansaaten mit konkurrenzschwachen Ein- oder Zweijährigen sorgen für zusätzliche temporäre Blühaspekte und schließen die anfänglich vorhandenen Lücken. Alternativ wird eine Kräuter-Gräsermischung als Ersatz für die Bodendeckerschicht ausgesät, nachdem die Gerüstbildner und charakteristische Begleiter gepflanzt wurden.

▷ **pflanzen** werden Stauden und Geophyten bezeichnet, die zwischen niedrigere Stauden eingestreut werden. Geophyten beanspruchen kaum Plätze für sich allein, da sie in tieferen Erdbereichen wurzeln und mit ihrem Laubwerk vor dem Austrieb der meisten Stauden, keine Lichtkonkurrenz zu den Stauden herstellen. Nach dem Abreifen des Laubes wird der freigewordene Raum von den Stauden eingenommen.

Die **Geselligkeitsstufenpflanzung** orientiert sich an der für die jeweilige Pflanzenart typischen Gruppengröße, in der sie natürlicherweise wachsen würde. Die Auswahl der Stauden einer Geselligkeitsstufenpflanzung erfolgt entsprechend den **Funktionstypen**. Empfehlenswert sind Geselligkeitsstufenpflanzungen für Wildstaudenpflanzungen, da sie die natürliche Entwicklung einer Pflanzung bereits berücksichtigen.

Zur Visualisierung der Geselligkeiten und der verwendeten Arten ist ein detaillierter Pflanzplan mit Symbolen und Schraffuren notwendig. Es entstehen grafisch ansprechende Bilder mit differenzierter Höhenstaffelung und wechselnden Blühaspekten. Die **Geselligkeitsstufenpflanzung** kann sowohl statisch als auch dynamisch gepflegt werden. Auch bei **Mischpflanzungen** spielt die lebenszeitliche Dynamik eine große Rolle. Ein Kennzeichen ist die zufällige, feinkörnige Anordnung der Stauden als Matrix, auf dem jede Art genau verortet wird, ohne einen Pflanzplan zu zeichnen. Die Pflanzen werden entsprechend den Funktionstypen und genau festgelegter Mengenverhältnisse ausgewählt.

Die **reine Mischpflanzung** verzichtet beim Ausstellen vor Ort auf definierte Pflanzplätze und Pflanzenzuordnungen. Grundlage ist ein (meist über mindestens fünf Jahre) erprobtes Artenspektrum mit empfohlenen Mengenanteilen, das auf die gegebenen Standortbedingungen genau abgestimmt ist. Die Arten

werden in gleichförmiger „körniger“ Verteilung entsprechend vorher festgelegter Funktionen (Funktionstypen) nach dem Zufallsprinzip auf der Gesamtfläche verteilt. Dadurch entsteht eine relativ gleichmäßige Pflanzenmatrix mit vielfachen Wiederholungen der Einzelarten über die gesamte Fläche.

Eine detaillierte Pflanzplanung, zum Beispiel mit der aufwendigen Darstellung von Einzelsymbolen und Schraffuren, entfällt ebenso wie die Absteckung des Plans auf der Fläche. In einer nach Funktionstypen gegliederten Pflanzenliste werden lediglich die Stückzahlen der Arten und die durchschnittliche Stückzahl pro Quadratmeter angegeben, eventuell ergänzt durch Gruppierungshinweise bei einzelnen Arten (nur bei den strukturierten Varianten). Ausgelegt wird nach den Funktionstypen und zwar beginnend mit denjenigen Arten, die den geringsten Mengenanteil an der Mischung haben (Gerüstbildner, Füllpflanzen). Nacheinander wird so Art für Art über die Gesamtfläche annähernd gleichmäßig verteilt.

Will man dagegen schon bei der Etablierung von Mischpflanzungen bewusst einzelne Stauden strukturierend einsetzen, sind Arten zu bevorzugen, die ein mittleres Geselligkeitsbedürfnis haben (Geselligkeit II bis III), langlebig und relativ ortsfest sind. So bleiben die gesetzten Akzente auf Dauer in der umgebenden Matrix ablesbar. Hat man einige geeignete Arten zur Strukturierung aus der Pflanzenliste der Mischpflanzung ausgewählt, müssen diese mit erläuternden Gruppierungshinweisen versehen werden. Formulierungen könnten folgende sein:

- in Tuffs/Gruppen zu je fünf bis sieben Stück, in Drifts zu je acht bis zwölf Stück gruppieren.
- in Kerngruppen anordnen: Kerngruppe 1 mit den Arten a, b, c; Kerngruppe 2 mit den Arten d, e, f.

- Verlauf mit Aspektbildnern: Verdichtung von sieben Stück/m² graduell zu zwei Stück/m² (zu den Rändern hin auflösen).
- Vorwiegend in der Beetmitte in Gruppen von je fünf Stück anordnen (mindestens 120 cm vom Betrand entfernt).

Die vorgestellten Bepflanzungstypen sind einer natürlichen Dynamik ausgesetzt, die durch den Gärtner behutsam zu steuern ist. Pflegekräfte müssen mit dem dynamischen Konzept vertraut gemacht werden, um ihre Tätigkeiten darauf abzustimmen. Anders als bei statischen Pflanzungen, geht es hier nicht nur darum, ein bestimmtes, vorgegebenes ästhetisches Bild zu erhalten. Die Veränderung wird begleitet und gesteuert. Die Pflegemaßnahmen beeinflussen weit mehr das Erscheinungsbild der Pflanzung als bei statischen Konzepten. Es ist sinnvoll, den Planer in den Pflegeprozess mit einzubeziehen. Der qualitative Anspruch an die Pflege einer dynamischen Staudenpflanzung ist höher. Gleichzeitig ist der **quantitative Pflegeaufwand deutlich geringer** als bei statischen Pflanzungen – vorausgesetzt es werden Gärtner mit Fachkenntnissen in der Staudenpflege eingesetzt. 🌱

DIE AUTORIN

Bettina Jaugstetter



studierte
Landschafts-
architektur
und führt ein
Planungsbüro
in Weinheim.
Ihr Schwer-

punkt liegt in der Objektplanung. Die gelernte Gärtnerin ist eine ausgewiesene Pflanzenkennerin.